



Internationale ökumenische Friedenskonvokation

Kingston | Jamaika | 2011

Anhang zur „Ökumenischen Agenda“ der Konsultation „Ehre sei Gott und Friede auf Erden – Herausforderungen durch die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation“ der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e. V. und des Offenen Forums zur Dekade zur Überwindung von Gewalt vom 8. bis 10. Februar 2010 in Freising

Orientierende exemplarische Empfehlungen zur Weiterarbeit am Leitbild des gerechten Friedens in Deutschland und zur Vorbereitung der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation vom 18. bis 24. Mai 2011 in Kingston/Jamaika

Neunzig Teilnehmende aus Kirchen, ökumenischen Netzen und Initiativen in Deutschland haben in acht Arbeitsgruppen jeweils drei bis vier vorrangige Aufgabenfelder und Themen für eine ökumenische Agenda erarbeitet. Eine geplante Arbeitsgruppe zu „Gewalt gegen Frauen: Frauenbilder– *Menschenbild* – Männerbilder“ fand wegen zu kleiner Teilnehmendenzahl nicht statt. Das Anliegen wurde aber als Querschnittsthema in anderen Arbeitsgruppen aufgenommen. Jeder/jede Teilnehmende hatte am Ende der Konsultation nach Vorstellung der Empfehlungen aller Gruppen im Plenum die Möglichkeit, die seiner/ihrer Ansicht nach wichtigsten Empfehlungen durch Vergabe von insgesamt zehn Punkten zu markieren. Die Zahl der Punkte ist nachfolgend bei den konkreten Empfehlungen angegeben.

Hinweis: Ergänzend zur Ökumenischen Agenda und diesem Anhang sei die *epd-Dokumentation* empfohlen, die im April 2010 erscheint. Sie vereinigt die bei der Freisinger Konsultation gehaltenen Referate, die zum Verständnis der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen hilfreich sind.

Arbeitsgruppe 1

Die Friedenskonvokation und ihre prophetischen Zeichen – Hoffnungen und Erwartungen

Insgesamt: 86 Punkte

Sachlich-fachliche Herausforderungen:

Wir leben in einer Zeit der Zuspitzung von präzedenzlosen planetarischen Herausforderungen. Bekannte Antwortmuster wie die Bejahung der Katastrophe als apokalyptisch und gottgewollt oder die angstvolle Leugnung der Bedrohung sind für die Problemlösung kontraproduktiv. Eine prophetische Zeitansage ist gefordert, in der die Wahrheit mutig benannt und Alternativen entwickelt und gewagt werden.

Seit Jahrhunderten vertreten die sogenannten Friedenskirchen in der gesamtkirchlichen Diskussion die These von der radikalen Gewaltfreiheit des Christentums. Seit über 20 Jahren wird der Leitbegriff des gerechten Friedens intensiv diskutiert. Der Entwurf zu einer Internationalen Ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden hat das trinitarische Verständnis vom Gott des Friedens entfaltet. Es stellt sich die Frage, ob und wie diese Theologie im interreligiösen Kontext anschlussfähig ist, u.a. im Gespräch mit den religiösen Führern der Muslime, die 2007 den offenen Brief „Ein Wort, das uns und euch gemeinsam

Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:

1. Ein Leben in Fülle sagt Christus uns Menschen zu (Joh 10,10). Vor dem Hintergrund dieser Verheißung setzen sich Christinnen und Christen sowie die Kirchen dafür ein, dass die globalen Tendenzen der Selbstvernichtung überwunden werden. Die Gemeinden und Basisgruppen übernehmen in diesem Prozess die Führungsrolle und zeigen als „Gärten des Lebens“, wie diese Fülle nachhaltig verwirklicht werden kann – im konkreten wie auch im übertragenen Sinn. (23 Punkte)
2. Der Verständigungsprozess über den gerechten Frieden darf nicht nur als ethische und christliche, sondern muss auch als theologische und interreligiöse Aufgabe angenommen werden. Eine Möglichkeit, dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind interreligiöse Friedenswerkstätten. (14 Punkte)
3. Es muss als eine genuin kirchliche Aufgabe angesehen werden, dass Christinnen und Christen den Frieden lernen und den Krieg verlernen. Daher sollen sich die Kirchen für konstruktive Kon-

<p>ist“ an die religiösen Führer des Christentums gerichtet haben. Er benennt als Grundlage für den Frieden zwischen Christen und Muslimen die Liebe zu dem Einen Gott und die Nächstenliebe.</p> <p>Frieden findet seinen Anfang in dem Frieden, den Gott in uns selbst Wirklichkeit werden lässt. Daher bitten wir um seinen Frieden, der unsere Herzen und Sinne bewahren möge. Ausgehend vom Frieden in uns selbst wird das Engagement für den Frieden gesellschaftspolitisch wirksam. Aber noch gibt es weltweit keinen Konsens unter den Kirchen für ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung.</p> <p>Doch die Kirche des Wortes ist nur glaubwürdig, wenn sie auch Kirche des Handelns wird. Darum wird die Friedenskonvokation daran gemessen werden, inwieweit sie Anstoß zu sichtbaren Veränderungen sein kann, z. B. zu einem nachhaltigen und genügsamen Lebensstil, zu einem Wirtschaften des Genug und zu einem nachhaltigen Umweltmanagement von Kirchengemeinden durch „grüne“ Projekte.</p>	<p>fliktbearbeitung, Friedensdienste und das Recht auf die Verweigerung von Kriegsdienst einsetzen. (49 Punkte)</p>
--	---

Arbeitsgruppe 2

Die Stellungnahmen zum Ersten Entwurf einer Erklärung zum gerechten Frieden – ertragreich für die Zukunft?

Insgesamt: 41 Punkte

Sachlich-fachliche Herausforderungen:

Den ersten Entwurf einer „Internationalen Ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden“¹ hat Sam Kobia, früherer Generalsekretär des ÖRK, den „konzeptionellen Rahmen“ zur „Reflexion über die Bedeutung und Praxis des gerechten Friedens in unserer von Gewalt geprägten Welt“ genannt. Die Hälfte der beim ÖRK in Genf eingegangenen Stellungnahmen zum ersten Entwurf stammt aus deutschen Kirchen, Netzen und Gruppen. Dr. Markus Weingardt (Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft FEST) hat sie zusammengefasst und in der Arbeitsgruppe vorgetragen. Diese Zusammenfassung wird mit den Stellungnahmen aus anderen Ländern und Kirchen die Grundlage für die endgültige Erklärung zum gerechten Frieden (Moderation Prof. Dr. Konrad Raiser) sein. Dieser Text soll in Kingston/Jamaika im Mai 2011 vorgestellt werden. Auf seiner Basis soll die 10. Vollversammlung des ÖRK 2013 in Busan/Republik Korea eine Erklärung zum gerechten Frieden verabschieden. Weingardt resümiert die in den deutschen Stellungnahmen geäußerten Wünsche und Erwartungen an die endgültige Friedenser-

Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:

1. Die Zusammenfassung von Markus Weingardt wird als Beitrag aus der Konsultation dem ÖRK und der neuen Redaktionsgruppe in englischer Übersetzung zur Verfügung gestellt.
2. Die Anregungen zur IÖFK aus der deutschen Diskussion sollen mit der Zuspitzung auf den gerechten Frieden für die Konvokation in Kingston/Jamaika genutzt werden. (2 Punkte)
3. Für die Ökumenische Agenda sind festzuhalten:
 - Das Leitbild des gerechten Friedens ist das zentrale Thema, nicht mehr der „gerechte Krieg“. (2 Punkte)
 - Die Politik von Militarisierung und Hochrüstung ist zu analysieren und Verantwortliche sind klar zu benennen. Kampagnen z. B. gegen Rüstungsexporte sind fortzuführen. (7 Punkte)
 - Einzufordern ist der Schutz der internationalen Friedensordnung global durch die Schaffung von polizeilich organisierten Kräften der UN. (5 Punkte)
 - Zu arbeiten ist an der Konkretisierung einer Kul-

¹ Ökumenische Centrale/Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (Hrsg.), Internationale Ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden, Erster Entwurf, Frankfurt/Main 2009

klärung und an die Fortsetzung der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ unter folgenden Stichworten:

„- **Erkennen:** Christen/Kirchen müssen den Frieden noch viel mehr als ihre vorrangige Verantwortung und Aufgabe begreifen – das ist Kernbestand der Botschaft und Nachfolge Christi!

- **Benennen:** Christen/Kirchen müssen Friedensgefährdungen, Lösungsmöglichkeiten, Versäumnisse und (politische, ökonomische und eigene) Verantwortlichkeiten klar und mutig beim Namen nennen.

- **Aufrufen:** Christen/Kirchen müssen ihre Stimme laut und deutlich erheben. Sie sollen Christen, Kirchen, Öffentlichkeit und Politik an die Defizite des herrschenden (politischen und wirtschaftlichen) Systems sowie ihre Verantwortung für den Frieden erinnern und konkrete Handlungsmaßnahmen einfordern.

- **Umkehren:** Christen/Kirchen müssen mit gutem Beispiel vorangehen und die gebotene Umkehr (Paradigmenwechsel hin zu „Gerechtem Frieden“) konsequent und umfassend selbst praktizieren; sie müssen durch konkretes Handeln auch den Verführungen widerstehen (z. B. ökonomischer Nutzen oder politischer Einfluss), die auf einem trügerischen, ungerechten Frieden basieren. Solche Umkehr ist zentrales Element christlicher Nachfolge, aber auch die Basis der Glaubwürdigkeit von Appellen bzw. politischen Forderungen.

- **Ermutigen:** Konkrete Beispiele und Handlungsempfehlungen können Individuen, Kirchen, Politiker usw. zum Handeln ermutigen; sie machen Hoffnung, geben Orientierung und regen zur Kreativität in der Konfliktbearbeitung auf allen Ebenen an.“

tur des Friedens. (8 Punkte)

- Kirchen und Christenmenschen sind eingeladen, mit ihren eigenen Möglichkeiten durch Selbstverpflichtungen zu einem gerechten Frieden beizutragen. (8 Punkte)

4. Weiterarbeit am gerechten Frieden über die Ökumenische Agenda hinaus:

- Die Dekade zur Überwindung von Gewalt sollte als Dekade für einen gerechten Frieden fortgeführt werden. (2 Punkte)

- Vorzubereiten ist dazu eine weitere Ökumenische Versammlung in Deutschland. (5 Punkte)

- Der Inhalt der Stellungnahmen bleibt Gegenstand der weiteren Arbeit. (2 Punkte)

Arbeitsgruppe 3

Selbstverpflichtung zum gerechten Frieden – ist die Charta Oecumenica ein Modell der Rezeption durch die Kirchen?

Insgesamt: 32 Punkte

Sachlich-fachliche Herausforderungen:

Die Charta Oecumenica (COe) geht auf eine Handlungsempfehlung der 2. Europäischen Versammlung in Graz „Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“ (1997) zurück. Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) unterzeichneten die COe am ersten Sonntag nach dem gemeinsamen Osterfest am 22. 4.2001 in Straßburg. Die Mitgliedskirchen der ACK unterzeichneten die COe öffentlich beim 1. Ökumenischen Kirchentag 2003 in Ber-

Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:

1. Wir erwarten von der IÖFK ein kurzes, klares Friedenswort (1-2 Seiten). In Anlehnung an die Charta Oecumenica soll die Friedenserklärung - eventuell mit Selbstverpflichtungen - einen Rezeptionsprozess anstoßen, der unter den jeweiligen kulturellen und lokalen Gegebenheiten, unter ökumenischer Begleitung und in gegenseitiger Rechenschaft zu gestalten ist. Vorliegende ökumenische Dokumente sollten genutzt werden. Eine Theologie des Friedens soll davon befruchtet

lin. Die COe enthält 12 Leitlinien zur wachsenden Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa. Das Dokument geht von ökumenischen Grundüberzeugungen aus und leitet daraus ökumenische Selbstverpflichtungen der Kirchen ab. Deshalb hat die COe keinen lehramtlich-dogmatischen und auch keinen kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter. Sie ist ein Sendschreiben an die Kirchen mit der Einladung, sich die Leitlinien zu Eigen zu machen und die Selbstverpflichtungen im eigenen Handeln sichtbar werden zu lassen. Ob und wie die COe verbindlich wird, hängt davon ab, dass sie von den Kirchen und ihren Gläubigen akzeptiert und umgesetzt wird, z. B. in der Form regionaler und lokaler Kooperation. Insofern ist das Wachsen der COe, entstanden in einem breiten, langen und mühevollen Konsultationsprozess, mit dem Prozess zu einem gerechten Frieden vergleichbar.

werden. Geschichten über einen gelungenen gerechten Frieden sollen Mut machen. (24 Punkte)

2. Anknüpfungspunkte aus der Charta Oecumenica in unserer aktuellen Situation und auf dem Weg nach Kingston sind:

- angesichts der Gewalt in Afghanistan einen Beitrag zur Versöhnung der Völker und Kulturen zu leisten (Selbstverpflichtung 8) (6 Punkte),

- trotz des gescheiterten Klimagipfels in Kopenhagen 2009 bei den Anstrengungen zur Bewahrung der Schöpfung nicht nachzulassen (Selbstverpflichtung 9),

- angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise die Entwicklung in Europa (und damit der Welt) mitzugestalten (Selbstverpflichtung 7) (1 Punkt),

- angesichts des Konfliktes zwischen Israel und Palästina die Gemeinschaft mit dem Judentum zu vertiefen (Selbstverpflichtung 10) und zwecks eines gedeihlichen Zusammenlebens mit den Muslimen die Beziehungen zum Islam zu pflegen (Selbstverpflichtung 11). (1 Punkt)

Arbeitsgruppe 4

Friede in der Gemeinschaft – Gewaltkulturen in Deutschland?

Insgesamt: 65 Punkte

Sachlich-fachliche Herausforderungen:

Wie wird Gewalt in der Gemeinschaft wahrgenommen? Wir erleben Gewalt nach der Terminologie von Johan Galtung als *körperliche*, direkte Gewalt in Familien, zwischen Partnern und in Bildungseinrichtungen, als *strukturelle*, indirekte Gewalt in der Benachteiligung von ganzen Menschengruppen (z. B. im Bildungsbereich, Hartz IV, arme Kinder), in Fällen von Asyl (Kriminalisierung von Migranten und Migrantinnen, Abschiebung von Illegalen) und in der Form *kultureller* Gewalt durch Abwertung und Misstrauen z. B. gegen Fremde, Homophile, Akzeptanz und Verharmlosung rechtsextremer Einstellungen.

Wilhelm Heitmeyer (Universität Bielefeld) hat mit seinem „Bielefelder Desintegrationsansatz“ die sozialwissenschaftliche theoretische Basis für das Syndrom der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ entwickelt (Studie „Deutsche Zustände“). Unter Desintegration werden die nicht eingelösten Leistungen gesellschaftlicher Institutionen und Gemeinschaften verstanden, die in der Gesellschaft zur Sicherung der materiellen Grundlagen, der sozialen Anerkennung und der persönlichen Unversehrtheit dienen sollen. Die Grundthese des Theorems lautet, dass mit dem Grad der Desintegrationserfahrungen und -ängste auch das Ausmaß und die Intensität der genannten Konflikte zu- und ihre Regelungsfähigkeit

Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:

1. Kinderarmut ist ein skandalöses Grundübel unserer Gesellschaft. Es muss systematisch und grundsätzlich angegangen werden. Die Kirchen können einen wichtigen Beitrag dazu leisten. (24 Punkte)

2. Zu bekämpfen sind Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt sowie deren stille Akzeptanz. Dazu helfen die Förderung und Unterstützung von Aktionen und Programmen gegen Rassismus, die Auseinandersetzung mit Straf- und Gewalttaten mit rassistischem, fremdenfeindlichem und antisemitischem Hintergrund sowie Wachsamkeit gegen die zunehmende Wanderung von „rechts“ zur „Mitte“. (8 Punkte)

3. Gewalt gegen Frauen: Nötig ist die Aufklärung über inner- und außerhäuslicher Gewalterfahrungen von Frauen. (15 Punkte)

4. Mediengewalt: Gegen Gewalt, die durch Medien verursacht, verstärkt oder ausgelöst wird, ist die Diskussion um gewalthaltige Computerspiele und die Förderung sowie Nutzung alternativer Spielpädagogik, z. B. zur Konfliktschlichtung zu intensivieren. (18 Punkte)

5. Freund-Feind-Denken, Fundamentalismus: Gegen die Lösung von Problemen durch Gewalt als Folge eines Denkens in den Kategorien von

<p>abnimmt. Durch die zunehmende ökonomische Ungleichheit verstärkt sich potenziell die personale Gewalt. Damit einher gehen Abstiegsängste in bisher nicht betroffenen Gesellschaftsschichten. Das fördert Diskriminierung, Schuldzuweisungen und die Legitimation einer Kultur der Gewalt. Solche Gewaltkulturen werden offenbar in der wachsenden Kinderarmut, die immer Elternarmut ist. Gewalt gegen Frauen findet täglich in allen Lebensbereichen statt. Die Kriminalisierung von Migranten und Migrantinnen, Rassismus und rechtsextreme Gewalt profitieren von mangelhafter Analyse der Motive, des Ausmaßes und der Erscheinungsformen ihrer Ursachen. Die Amokläufe in Erfurt, Emsdetten und Winnenden haben die Bedeutung der Medienverwahrlosung für kulturelle Gewalt aufgezeigt. Problematisch sind die mangelnde Sensibilisierung gegen den „Mythos der erlösenden Gewalt“ eines „Superman“ und die Flucht in Scheinwelten.</p>	<p>Freund/Feind und gegen christlich begründeten Fundamentalismus ist in Bildung und Erziehung zu investieren.</p>
<p>Arbeitsgruppe 5 Friede mit der Erde – Klimawandel für Nachhaltigkeit?</p> <p style="text-align: right;">Insgesamt: 100 Punkte</p>	
<p>Sachlich-fachliche Herausforderungen:</p> <p>Die gegenwärtige Nutzung der Natur schädigt insbesondere wegen der schnell wachsenden Verbreitung fossiler Energieträger und industrieller Formen der Landwirtschaft die Systeme, die menschliches Leben auf der Erde erst ermöglichen. Damit bedrohen unumkehrbare Prozesse alles Leben auf dem Planeten Erde. Zukünftige Generationen werden nur dann noch Lebensraum erben, wenn sich innerhalb des ökonomischen Wertekanons eine völlige Neuorientierung und die Umkehr zu einer lebensdienlichen Wirtschaftsordnung durchsetzt.</p> <p>Der Klimawandel erfordert einen neuen Lebensstil. Die EKD-Synode hat 2008 in ihrer Kundgebung „Klimawandel-Wasserwandel-Lebenswandel“ zehn Schritte vorgeschlagen, wie schöpfungsgerechtes Handeln aussehen kann (epd-Dokumentation 52/2008). Sie fußen in der durch die Taufe vermittelten Gewissheit, dass der Mensch in Jesus Christus neu geschaffen wurde und daher in seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten nicht neu erfunden werden muss. Die Fähigkeit zum Umkehr trägt er in sich und kann deshalb den neuen Erfordernissen entsprechend die Welt gestalten.</p> <p>Der ÖRK hat mit seiner 2009 vom Zentralausschuss angenommenen „Erklärung zu Ökologischer Gerechtigkeit und ökologischer Schuld“ darauf verwiesen, dass der agro-industrielle Komplex und die Kultur des globalen Nordens die heilige Realität der ganzen Schöpfung zu einer ausbeut-</p>	<p>Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Klimagerechtigkeit ist ein Schlüssel der Friedenssicherung. Hier sollten gemeinsame kirchliche Anstrengungen entwickelt, koordiniert und umgesetzt werden. (29 Punkte) 2. Eine zukunftsfähige Wirtschaft erfordert eine Umkehr von der Renditefixierung zum ressourcengerechten Wohlstandsmodell. Diesen Weg gilt es kirchlicherseits zu unterstützen. (38 Punkte) 3. Den neuen Bund zwischen Mensch und „Schöpfung“ theologisch zu begründen, spirituell zu vertiefen und praktisch umzusetzen, ist zentrale Aufgabe der Gemeinden in beispielhafter Vorreiterrolle für die Gesellschaft. (9 Punkte) 4. Die ökumenische Gemeinschaft hat die Aufgabe, Schuld zu benennen und Wege der Versöhnung zu suchen. (24 Punkte)

baren Ressource degradiert haben. Die Kirchen tragen an dieser Entwicklung Mitschuld durch ihre eigenen Konsumgewohnheiten und die Theologie der Herrschaft des Menschen über die Erde. Unter Berücksichtigung des durchschnittlichen „ökologischen Fußabdrucks“, der pro Person in den Ländern des Nordens achtmal so groß ist wie in den Ländern des Südens, muss das Thema Klimawandel um ein Kapitel zur ökologischen Schuld erweitert werden. Die Mitgliedskirchen des ÖRK sind aufgerufen worden, Verantwortung zu übernehmen, Mitschuld zu bekennen und für die Rückzahlung der ökologischen Schuld einzutreten.

Frieden mit der Erde wird nur verwirklicht, wenn die ökonomischen und die ökologischen Bedarfe weltweit gerecht verteilt werden - bei gleichzeitigem Vorrang der Bewahrung der Schöpfung. Das Stichwort der Klimagerechtigkeit kann exemplarisch verdeutlichen, welche Konfliktpotenziale aus der ungerechten Verteilung von Lasten entstehen, welche Zusammenhänge z. B. zwischen Wassermangel und Migration bestehen und wie und wo Kirchen konkret handeln müssen.

Arbeitsgruppe 6

Friede in der Wirtschaft- Gerechtigkeit durch Marktwirtschaft?

Insgesamt: 135 Punkte

Sachlich-fachliche Herausforderungen:

Die mit Abstand wichtigste Herausforderung für die zweite Hälfte der Dekade bis 2010 war nach der Meinung der Teilnehmenden der Freisinger Konsultation 2005 die Auseinandersetzung mit der strukturellen wirtschaftlichen Gewalt und die prominente Aufnahme des ökumenischen Prozesses „Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde“ (AGAPE-Prozess) in die Dekadearbeit. Dem kam die Praxis der Kirchen in den letzten fünf Jahren nicht ausreichend nach. Nur unzureichend wurde z. B. im evangelischen Bereich die weltweite ökumenische Kritik an der vorherrschenden wirtschaftlichen Globalisierung und ihren Folgen aus der Perspektive des Glaubens seit der Mitte der 1990er Jahre rezipiert und beantwortet.

In Anbetracht der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise sowie der die Überlebensfähigkeit von Mensch und Schöpfung bedrohenden Klimakrise beginnt die Einsicht zu wachsen, dass wir eines grundlegenden „Zivilisationswandels“ bedürfen. Entsprechend gehört „das Ganze“ auf den Prüfstand. Gleichzeitig sind Mechanismen und Instrumente zu entwickeln, die eine nachhaltige Umkehr einleiten. Die von Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst mit herausgegebene Studie „Zukunftsfähiges Deutsch-

Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:

1. Christinnen und Christen und die Kirchen sind aufgefordert, nicht länger Teil des ungerechten, den Frieden gefährdenden Wirtschaftssystems zu sein und davon zu profitieren. Von ihnen wird erwartet, dass sie den Weg zu einer solidarischen Ökonomie ebnen helfen, die heilende Beziehungen der Menschen untereinander, mit der Natur und damit zu Gott und seiner Schöpfung sucht.

2. Kirche in ihren unterschiedlichen Sozialgestalten

- muss die zerstörerischen Strukturen und Kräfte des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftens deutlich benennen,

- muss eine Vision eines alternativen Gesamtentwurfs „solidarischen Wirtschaftens“ entwickeln und dafür eintreten, vorschlagsweise durch eine Arbeitsgruppe auf Augenhöhe von EKD und Gruppen,

- tritt darüber hinaus auf verschiedenen Ebenen in einen breiten Konsultationsprozess unter Beteiligung kirchlicher Akteure aus Landeskirchen und EKD, Gruppen, Initiativen, Fachinstitutionen, Werken, Akademien und kirchlichen Leitungsgremien sowie mit Verantwortlichen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ein; dieser Pro-

land in einer globalisierten Welt“ bringt dies folgendermaßen auf den Punkt: „Wenn Kapitalismus – unabhängig davon, ob private, genossenschaftliche oder öffentliche Eigentümer dominieren – als die Vorherrschaft des Renditekalküls über Gemeinwohlbelange verstanden wird, dann ist er in seiner gegenwärtigen Ausprägung schwerlich zukunftsfähig“ (S. 113). Es geht also zur Wahrung des „Friedens in der Wirtschaft“ um einen tief greifenden Paradigmenwechsel, damit es eine Wirtschaft im Dienst des Lebens werden kann. Die gegenwärtige Auseinandersetzung kann helfen, Alternativen zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu entwerfen, zu ermöglichen und mitzugestalten. Ansatzpunkte finden sich in synodalen und kirchenleitenden Beschlüssen und Erklärungen sowie in Projekten wie dem der „Akademie auf Zeit 'Solidarische Ökonomie'“ des Ökumenischen Netzes in Deutschland (ÖNiD).

zess ist strukturiert und auf 3–4 Jahre angelegt. Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD könnte die Federführung übernehmen. (75 Punkte)

3. Kirche in ihren unterschiedlichen Sozialgestalten kann und muss im bestehenden Wirtschaftssystem mit realistischen Schritten Veränderungsmöglichkeiten aufzeigen. (15 Punkte)

4. Kirche in ihren unterschiedlichen Sozialgestalten muss glaubwürdig sein und selbst als Wirtschaftsakteur konkret beweisen, dass alternatives Wirtschaften möglich ist. (37 Punkte)

5. Kirche muss klar Stellung beziehen zu Afghanistan und Wirtschaftsinteressen. (4 Punkte)

Arbeitsgruppe 7

Friede zwischen den Völkern – Welche Sicherheit schafft Frieden?

Insgesamt: 94 Punkte

Sachlich-fachliche Herausforderungen:

Die weltweite Hochrüstung verhindert Gerechtigkeit, beschädigt die Schöpfung und tötet und gefährdet Menschen. Diesen Skandal sollte die ökumenische Bewegung verstärkt in die Öffentlichkeit tragen. Auf der Tagesordnung steht die Umwidmung von Geldern zugunsten von Maßnahmen für zivile Konfliktlösungen. Dafür müssen politische Mehrheiten mobilisiert werden.

Die großen Herausforderungen der Menschheit (Klimawandel, Wasserknappheit, Lebensmittelkrise, Migrationszunahme, usw.) lassen sich nicht mit Militär, sondern ausschließlich mit zivilen Mitteln lösen. Es ist auch offensichtlich, dass die Folgen unseres gegenwärtigen Lebensstils auf der Nordhälfte der Erde nicht länger von den Ländern des Südens getragen werden können.

Die Millenniumsziele der UN-Vollversammlung vom Herbst 2000 sind bis 2015 kaum noch erreichbar, weil der politische Wille zur finanziellen Ausstattung fehlt. Sie sind trotzdem weiter anzustreben. Ihre Umsetzung würde pro Jahr etwa 40-60 Mrd. Dollar kosten, weniger als 5% der jährlichen Weltrüstungsausgaben.

Die atomare Bedrohung wächst. Gleichzeitig gibt es neue Initiativen zur Abschaffung aller Atomwaffen, die von der ökumenischen Bewegung aufgegriffen und unterstützt werden können. Dazu zählt die Obama-Rede in Prag, die internationale Initiative ehemaliger Spitzenpolitiker und die Bewegung „Mayors for Peace“, ebenso UN-Resolutionen zur Schaffung eines atomwaffen-

Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:

1. Unser Verständnis von Sicherheit ist das der „Menschlichen Sicherheit“ (UNDP 1994). Es besagt, dass der gemeinsame Bezugspunkt aller sicherheitspolitischen Überlegungen der einzelne Mensch ist und nicht Staaten. Zentral ist die Sicherheit und Bedürftigkeit jedes einzelnen Menschen. Dimensionen der menschlichen Sicherheit sind der Schutz vor direkter Gewalt (Freiheit von Furcht und Angst), die Gleichheit und die soziale Gerechtigkeit (Freiheit von Not) und die Freiheit, Menschenrechte und Rechtssicherheit (*rule of law*). (29 Punkte)

2. Voraussetzung zur Schaffung eines menschlichen Maßes von Sicherheit ist das Bewusstsein der menschlichen Verwundbarkeit. Die biblisch-anthropologische und bittere reale Erfahrung von Millionen Menschen ist, dass ihr Überleben beständig bedroht wird und keine Gegenwehr möglich ist. Das zeigt uns die Grenzen der von Menschen geschaffenen Sicherheit und lehrt uns unsere Geschöpflichkeit. Unsere Verwundbarkeit befähigt uns zur Liebe und zum Mit-Leiden. Die Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse ermöglicht ein Leben in Fülle. (5 Punkte)

3. Exemplarische Handlungsfelder zur Schaffung von menschlicher Sicherheit sind: (2 Punkte)

- Migration: Europa darf sich nicht gegen Flüchtlinge abschotten, statt dessen sind die Fluchtursachen anzugehen;

<p>freien Nahen und Mittleren Ostens.</p> <p>Rüstungsexporte schüren Konflikte und Kriege. Verbote und Einschränkungen von Rüstungsexporten würden gewaltsamen Konflikten vorbeugen. Circa 80 Prozent aller Großwaffenexporte der letzten Dekade entfielen auf die fünf Staaten USA, Russland, Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Verstärkter öffentlicher Druck gegen die konfliktverschärfenden Rüstungsexporte ist aufzubauen, auch seitens der ökumenischen Bewegung.</p> <p>Die sogenannte zivil-militärische Zusammenarbeit gefährdet zunehmend die Arbeit von Hilfsorganisationen und wird von fast allen Nichtregierungs- und humanitären Organisationen abgelehnt. Die strikte Trennung zwischen militärischen Interventionen aus meist geostrategischen Interessen und wirklicher Hilfe um der Menschen willen ist sachlich geboten und somit politisch einzufordern.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Ressourcensicherheit: Ein sparsamer Umgang mit Ressourcen und Teilen derselben stehen gegen die Versuchung, sich Ressourcen zum Überleben mit Gewalt zu sichern; - Ambivalenz staatlicher Macht: Das Verständnis eines gerechten Staates z. B. für Daseinsfürsorge, soziale Sicherung und dem Gebrauch von Staatsgewalt im Sinne von <i>power</i> steht gegen die Versuchung, staatliche Macht zu missbrauchen (<i>violence</i>). - Europäische Union: Aufgabe der Kirchen ist es, einen friedenspolitisch wirksamen Einfluss auf die Entwicklung der EU zu nehmen. <p>4. Weder in kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Staaten noch in den aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen in prekären Staaten und Territorien kann militärischer Einsatz letztlich Frieden bringen. Deshalb fordern wir aus Gründen der Vernunft und des Glaubens die Absage an Geist, Logik und Praxis militärischer Gewalt, stattdessen den Aufbau ziviler Strukturen und den Einsatz ziviler Mittel. Dazu gehören die Förderung ziviler Friedensdienste und von Projekten wie der Christian Peace Maker Teams oder des im Nahen Osten tätigen Ökumenischen Begleitprogramm EAPPI. (58 Punkte)</p>
--	--

Arbeitsgruppe 9

Die Theologie der Friedenserklärung – auf dem Weg zu einer ökumenischen Friedensethik?

Insgesamt: 87 Punkte

<p>Sachlich-fachliche Herausforderungen:</p> <p>Die Gemeinschaft Jesu Christi lebt vom Frieden und von der Gerechtigkeit Gottes. Als seine Kirche hat sie die Aufgabe, seinen Frieden und seine Gerechtigkeit zu verkündigen und in ihren eigenen Strukturen für die Welt Gestalt werden zu lassen.</p> <p>Die Dekade zur Überwindung von Gewalt hat an vielen Stellen aufgezeigt, wie Gewaltstrukturen beispielsweise durch Versöhnungsarbeit überwunden werden können. Die vorherrschende Perspektive ist allerdings bislang mit der Forderung nach „weniger Gewalt“ nur negativ geprägt. Unterentwickelt ist die positive Vision, was mit der Gewaltüberwindung kommen soll. Eng damit verbunden ist die Frage, auf welchem Fundament der im Raum stehende Leitbegriff des „gerechten Friedens“ bestimmt wird und wie er sich in der Komplexität der Themenbereiche der IÖFK (Frieden in der Gemeinschaft, Frieden mit der Erde, Frieden in der Wirtschaft und Frieden zwischen den Völkern) konkretisieren lässt.</p> <p>Die christlichen Kirchen bezeugen den einen Gott, der in Jesus Christus offenbar wurde und</p>	<p>Vorrangige Aufgaben, Themen und Strukturen einer Ökumenischen Agenda:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Kirche Jesu Christi hat den Auftrag, Kirche des gerechten Friedens zu werden. (12 Punkte) 2. Das Verständnis vom gerechten Frieden ist in der vierfachen Perspektive der Friedenskonvokation zu vertiefen: Es sind positive Kriterien dafür zu entwickeln, was einen gerechten Frieden in der Gemeinschaft, mit der Erde, in der Wirtschaft und zwischen den Völkern fördert. (18 Punkte) 3. Die Aufgabe, dem gerechten Frieden nahe zu kommen, hat jede Kirche und jede Gemeinde in ihrem jeweiligen Kontext zu erfüllen, um wahrhaft „Kirche sein“ zu können und ihren Auftrag in der Welt und für die Welt wahrzunehmen. (4 Punkte) 4. Eine Kirche, die Kirche des gerechten Friedens sein möchte, muss die Radikalität der Lehre Jesu in der Bergpredigt, insbesondere im Umgang mit den Feinden (Feindesliebe) und im Blick auf das Reich Gottes, das mitten unter uns beginnt, ernst nehmen. (41 Punkte) 5. Kirche steht nicht für sich als heilige Institution
--	--

<p>durch den Heiligen Geist wirkt. Eine christliche Theologie des Friedens und eine darauf bezogene Friedensethik müssen somit einen spezifischen Begründungszusammenhang für den gerechten Frieden entwickeln. Angesichts der Schuldgeschichte der Religionen und des partiellen Versagens der Kirchen im Angesicht von Gewalt und Krieg ist es die besondere Aufgabe von Christenmenschen und Kirchen, gemeinsam für den Frieden einzutreten und, wo immer möglich, gemeinsam Zeugnis abzulegen vor den eigenen Gläubigen und der Welt.</p>	<p>außerhalb der sündigen Welt, sondern sie hat Teil an den weltlichen Strukturen. Daher muss sie ihre eigene Schuld wahrnehmen und bekennen, wenn sie glaubwürdig sein will. (4 Punkte)</p> <p>6. Eine christliche Friedenstheologie sollte in einer Sprache und in einem Begründungszusammenhang stehen, die nicht nur ökumenisch, sondern auch interreligiös anschlussfähig und kommunizierbar ist. (8 Punkte)</p>
---	---

Frankfurt/Main und Ammersbek, den 6. April 2010

Die Redaktionsgruppe, von der Vorbereitungsgruppe der Konsultation benannt:

Almut Bretschneider-Felzmann (More Ecumenical Empowerment Together MEET), Ulrich Frey (ACK-Ausschuss Kirche und Gesellschaft, Sprecher der Vorbereitungsgruppe), Dr. Hildegard Jurisch (Ökumenisches Netz in Deutschland ÖNiD), Dirk Rademacher (Offenes Forum zur „Dekade zur Überwindung von Gewalt“), Dr. Markus Weingardt (FEST)

31.398 Zeichen